

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 1 (1788)
Heft: 48

Artikel: Über das einsame Leben
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819882>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 29ten Wintermonat, 1788.

N^{ro}. 48.

Ueber das einsame Leben.

Non alia magis est libera, & vitio caret
vita, quam quæ mœnibus relictis sylvas amat. Sen.

Einsamkeit und Stille, ihr vertraulichen Freundinen großer, weiser und gottesfürchtiger Seelen! Wo ist das ausgeartete, kraft- und tugendlose Menschenherz, das euern balsamischen Einfluß nie empfunden? In eurem heiligen Schooße reifen zarte Gedanken zu vernünftigen Entschlüssen, und vernünftige Entschlüsse, in Lebenshandlungen verwandelt, machen die Grundlage menschlicher Glückseligkeit. Wenn die Grösten der Erde den Thron verlassen, wenn sie der nichtigen Weltpracht müde mit hellern Einsichten den Königspalast mit einer einsamen Zelle vertauschet; wenn Tugend und Weisheit sich von iehet in die Armen der Einsamkeit geflüchtet; wenn sie der erhabne Lehrer des gesunkenen Menschengeschlechts durch sein eignes Beispiel geheiliget; was sollen wir denken, von dem hirnlosen Geschwätze, womit die Heterodoxen Buben unseres Jahrhunderts den Werth klösterlicher Einsamkeit zu besudeln suchen? — alles schimpft in unsern schwindstüchtigen Zeiten auf

Das Klosterleben; die besten Handlungen werden da mißdeutet; aus Menschenfehlern macht man himmelschreyende Verbrechen; selbst bey den unverkennbarsten Tugenden sucht man Bosheitsfinn oder Heucheleyn herauszufinden. War' auch wirklich was an der Sache, so bleibt ja der Mensch überall Mensch. Einzelne Fehlritte, Schwachheiten, und Mißbräuche verunstalten nie das Ganze; oder sollte das Strahlenantlitz der Sonne weniger Lichtquell seyn, weil es bisweilen von einzeln Flecken verunreiniget wird?

Einsamkeit ist der Stand der Absönderung von Allem, was die Seele quälen, ärgern, und in ihrer Beredlung hindern kann; da weicht sich der Geist, entfesselt von irdischen Sorgen und eiteln Lebensgeschäften, der höhern Betrachtung, Gott wird sein einziger Gegenstand, durch Ihn und in Ihm strebt er nach wahrer Ruhe und Selbstgenuß. Der gewöhnliche Weltmensch hat keinen Sinn für diese erhabnere Lebensart. Bacon hat recht, wenn er behauptet, daß der Trieb nach Einsamkeit ein Beweis der äußersten Seelengröße seye. Alltagsköpfe brauchen hundert und hundert abwechselnde Gegenstände von aussen, um sich nur eine Stunde zu beschäftigen, indessen der erhabne, vielfassende Geist aus sich selbst schöpft, und für Jahrhunderte Stoffß genug in seinem Innern findet. Der wahre Weise kennt keine bessere Gesellschaft, als sich selbst. Vaskal, dieser eben so scharfsinnige als geschäftige Mann, hält den Hang zur Ruhe für ein Ueberbleibsel der ursprünglichen Menschenerhabenheit, und jekt das wahre Glück des Lebens in den ungestörten Genuß der Ruhe und Selbstzufriedenheit. Freylich findet dies nicht überall statt. Bloßer Hang

zum einsamen Leben aus Trägheit oder Bequemlichkeits-
liebe, verräth mehr Fall der Seele, als Schwung,
mehr Schwäche als Kraft. Man muß daher die edle
Müße der Geistessthätigkeit von dem einsamen Müßig-
gang zu unterscheiden wissen. Nach dieser Bestimmung
scheint mir die eremitische Entfernung aus dem Welt-
geräusche ein Stand zu seyn, der schon vor Alters in
großem Ansehen war, und auch bey uns alle Hochach-
tung verdient.

Einsamkeit ist die Schule der reinen Vernunft, die
Pflegerinn hoher, erhabner Gedanken. Wenn Gott sei-
ne Geheimnisse irgend einem frommen Manne offenba-
ren wollte, sagt Oseas, so rief er ihn in die Einsam-
keit, und sprach an sein Herz. Moses und Elias waren
in einsamer Entfernung, als die Stimme des Herrn
sich freundschaftlich mit ihnen unterhielt. Man sieht hier
die Weisheit des Ewigen, die den Wenigen Edeln des
Menschengeschlechtes Winke giebt, wie sie sich zu ver-
halten haben. Das Gemüth der Welt ist gewiß nicht
der Ort, wo man wichtige Wahrheiten überdenken,
und edle Entschliessungen fassen kann; das Herz muß
dazu empfänglich, und der Geist frey und offen seyn,
und wo findet man diese günstige Lage besser, als in
den heiligen Schatten der Einsamkeit? — Wie gefahr-
voll und schädlich für Geist und Herz der zu häufige
Umgang mit Menschen seye, bemerkten schon die Wei-
sen des Alterthums, und empfahlen daher die einsame
Lebensart, als das einzige Mittel, seine Seele unbe-
fleckt zu erhalten. Eine schon oft angeführte Stelle aus
einem alten Philosophen verdient ihrer Wahrheit wegen
auch hier wiederholt zu werden. „Du fragst mich,

schreibt er einem seiner Freunde, was du vorzüglich
zu vermeiden habest? Ich sage dir, Menschengewühl
und Weltgenuß, zwe gefährliche Klippen sowohl für
die Reinigkeit der Sitten, als die Ruhe des Herzens.
Aufrichtig bekenn' ich dir meine Schwachheit; nie hab
ich noch die Sitten nach Hause gebracht, mit denen
ich ausgieng. Etwas von dem, das ich berichtigt,
und in Ordnung gebracht, wurde wieder verwirrt,
oder gar zerstört. Was ich bereits gestohen, setzte sich
bey mir aufs neue fest. Ich kehrte allemal mit mehr
Geiz, Ehrsucht, mit mehr Eitelkeit und Wollusts liebe
zurück. Kurz, ich wurde harter, grausamer, unmensch
licher, bloß weil ich unter Menschen war. Ein zartes
Gemüth, noch nicht fest im Guten, muß sich vor vie
ler Menschengesellschaft hüten, es modelt sich gar
zu leicht nach dem Betragen der Menge. Ein einziges
Beispiel von Ueberpracht und Uippigkeit, von Geldgeiz
und Seelenhärte wird oft zur Quelle von sehr vielem
Bösen. Die Tafel eines Weichlings entnerbt uns, und
verwöhnt den gesunden Geschmack an der Naturkost; so
wie die Schätze eines reichen Nachbars uns nach Gold
lüstern machen können. Sag mir, was muß wohl
aus dem besten Herz mit den reinsten Sitten werden,
wenn es auf diese Art von allen Seiten so gefährlich
angegriffen wird? Entweder muß du mitmachen,
oder man wird dich hassen und verfolgen. — Wer
nur ein wenig nach dem Wegtritt aus einer grössern
Gesellschaft über sich nachdenken will, wird diese Be
merkungen sehr richtig finden. So wie es Leute giebt,
die bey einem Schauspieler die Geberden und Mienen
der spielenden Personen nachmachen und annehmen, so
ist es bey uns sehr gewöhnlich, daß wir uns den Ton

das Betragen, und die Sitten derjenigen eigen machen, mit denen wir den meisten Umgang pflegen. Diese Nachahmungssenche wird um so gefährlicher, wenn der Gesellschaftskreis aus Personen beiderley Geschlechts besteht; in diesem Fall wird das Herz von zwei Seiten bestürmt. Der Abt Sysois muß von dieser Wahrheit sehr lebhaft überzeugt gewesen seyn; denn als ihm bey zunehmender Last der Jahre sein Schüler Abram anrieth, wieder in die Welt zurückzukehren, so sagte ihm der ehrwürdige Alte: „Lieber Abram, ich will wohl zurückkehren, aber führe mich in eine Gegend, wo es keine Weiber giebt. — Ja, lieber Vater, das ist in aller Welt nicht möglich. — Nun denn, so laß mich in der Einsamkeit, auf daß sich mein Aug nicht ärgere; dies war seine Antwort. Wenn ein Greis am Abend seines Lebens noch so dachte, was muß ein Jüngling denken, in einem Alter, wo seine Seele allen Eindrücken offen steht.

Man macht so viel Aufhebens von dem geselligen Umgang, von den Lebensfreuden, von dem Weltgenuß, was ist denn an der Sache, hat sie Festigkeit und Bestand? Was ist die gewöhnliche Schlussfolge davon? Wenn man alles genossen hat, was die Welt hochschätzt, was sie uns unter dem Titel eines Guts geben kann. Wenn man nach Ruhm und Ehre, nach Ansehen und Gold, nach Vergnügen und Wollust gestrebt, und alles nach Herzenswunsch erhalten hat, wenn jede Leidenschaft ist befriediget worden; und man am Ende doch bekennen muß, daß alles nichtig und eitel ist; was bleibt uns dann übrig, als die Ruhstätte der Einsamkeit? Dieser so gewöhnliche Zufluchtsort aller verwundten, gekränkten und betrogenen Seelen, Könige und Heers-

föhrer, vor deren Thaten die Welt erstaunte, die größten Philosophen und Theologen, deren Schriften von einem Jahrhundert zum andern bewundert werden, hüllten sich am Ende in einen Ordenshabit, und starben in einer Klausur. — Die Fortsetzung folgt.

Nachrichten.

Jemand begehrt um einen billigen Preis etliche gemeine Better zu kaufen. Im Berichtshause zu vernehmen.
Jemand verlangt eine spanische Wand zu kaufen.

Im allhiefigen Berichtshause ist zu haben:

Recueil d'airs des opera italiens des célèbres auteurs Paesiello, Cimarosa, Sarti, anfossi, & autres arrangés en quatuors Concertans pour deux violons, alto & violoncello. Premiere. 2. 3. 4. 5. 6. Suite.

Vor einigen Tagen verlohrt Jemand einen blauen feinen Mantel, mit einer silbernen Haspe, der Finder, oder wer immer davon Nachricht geben kann, beliebe sich im Berichtshause zu melden, man wird ihm mit aller Erkenntlichkeit begegnen.

Aufgeheberte Ganten.

Hanns Mollet des Gerichts von Schnottwyl Bogten Bucheggberg.

Gant.

Joseph Altenbach von Roderstorf Bogten Dornet.

Bannung.

Johann Saner der gewesene Lehenmann auf dem Berg Billstein Sonnenhalb Bogten Thierstein.

Fruchtpreise.

Kernen, 17 Bz. 16 B. 2 f.

Mühlengut 13 Bz. 12 B. 2 fr. 12 B.

Roggen 10 Bz. 9 B 2 f.

Wicken, 12 Bz.

Butter.

Das Pfund 3 Bazen